

Frauen = Zeitung.

Ein Organ für die höheren weiblichen Interessen.

Preis:
15 Sgr. vierteljährlich.

3. Jahrgang.

Begründet und fortgesetzt
von

Louise Otto.

Inserate:
2 $\frac{1}{2}$ Sgr. die Zeile.

2. Quartal.

Redigirt unter Verantwortlichkeit der Verlags-Handlung.

Motto: Dem Reich der Freiheit werb' ich Bürgerinnen.

Nr. 18.

Sonnabend, den 10. Mai.

1851.

Die Frauen in Athen.

(Schluß aus Nr. 17.)

Bei der früheren Reise des dastgen Clima's kam mit dem 15. Jahre des Mädchens ihre Verheirathung heran, und welche das 20. Jahr überschritt, konnte darauf rechnen, als „alte Jungfer“ zu sterben, deren Geschlecht schon der Lustspieldichter Aristophanes kennt. Doch gab es vertraute Selavinnen und gefällige Frauen, die die Jungfrauen an den Mann zu bringen suchten und dann bei der Hochzeit zugegen waren, doch war ihr Geschäft nicht sehr geachtet, denn sie waren oft nichts, als niedrige Kupplerinnen.

Wurde nun das Mädchen verheirathet, so wurde nach ihrem Willen nicht gefragt, oft sahen sich Braut und Bräutigam erst am Hochzeitstage von Angesicht; gewöhnlich machten dies die Väter unter einander aus. Zuerst kam die Verlobung, eine feierliche Rechts-handlung, die nothwendig war, wenn die Kinder aus einer Ehe als Vollbürger gelten sollten, und zwischen den Vätern vollzogen wurde; diese setzten dabei die Mitgift fest; bei armen Bürgerstöckern schossen sie die Reichern zuweilen zusammen. Die Hochzeit, die gewöhnlich im Winter in eigens davon benannten Monat geschlossen ward, dauerte mit ihren Gebräuchen drei Tage. Am ersten Tage brachte man dem Zeus und der Here (Jupiter und Juno), deren Ehe symbolisch als Muster galt, und der Artemis (Diane), der ewigen Jungfrau, zur Versöhnung und als Göttin der Geburtshülfe solenne Opfer, sowie den an jedem Orte besonders heiligen Göttern. Am zweiten, dem eigentlichen Festtage, nahmen Braut und Bräutigam ein symbolisches Bad aus einem für den Ort heiligen Quelle oder Flusse;

gegen Abend ward die Braut vom Bräutigam zu Wagen, bespannt mit Stieren oder Maulthieren, abgeholt, wobei sich die Braut zwischen den Bräutigam und den Brautführer (einem Verwandten desselben) setzte; an manchen Orten verbrannte man die Deichsel des Wagens vor dem Hause zum Symbol, daß die Frau nun nicht wieder zurückkehre; doch war dies nur bei der ersten Heirath Sitte, bei einer zweiten wurde die Braut vom Brautführer dem Bräutigam in's Haus geführt. Auf dem Zuge sang man ein Festlied, die Begegnenden gratulirten, die Thüren der beiden Häuser waren bekränzt, ebenso Braut und Bräutigam, die farbige Gewänder trugen, während die Uebrigen weiß gekleidet waren. Dann folgte das hochzeitliche Mahl, und weil es damals keine Kirchenbücher gab, so galt das Zeugniß, daran Theil genommen zu haben, für die Gültigkeit der Ehe; an dem Mahle nahmen auch die Frauen Theil, doch an einem besondern Tische. Am Schluß ward die während der ganzen Zeit dicht verschleierte und von den Frauen bediente Braut von denselben unter Vortragung von Fackeln, die die Mutter des Bräutigams angezündet hatte, in das Hochzeitsgemach geführt. Am folgenden dritten Tage, an welchem und von welchem an die junge Frau den Schleier zurückschlagen durfte, brachten die Verwandten und Freunde der Vermählten in festlichem Aufzuge Geschenke, die man bald danach, daß man die Braut nun zum ersten Male sah, Augengaben oder Sehgeschenke (optéria), bald Trostgeschenke nannte, denn man schien zu fühlen, daß das armselige Leben der Frauen doch einer Aufbeiterung bedürfe. Wir haben ja gesehen, welches Glück die Frau in der Ehe erwartete.

Hermann Semmig.